Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 10

Artikel: Der Villmerger Krieg von 1712

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3) Fuhrten. Hiebei ist zu bemerken, wie die Einsoder Ausfahrt auf diesem oder jenem Ufer besichaffen.

D. Beziehung auf militarische 3wede.

Andentung der Plate, welche dem Uebergange jum Angriff gunftig, wo solcher schwierig, und welche Hindernisse sich der Entwicklung der Streitmassen in den Weg stellen. — Angaben derjenigen Punkte, welche einen ruckgängigen Uebergang erleichtern, oder zu seiner Vertheidigung dienen.

Recognoszirung eines Gebirges.

Siebei ift auf folgendes zu achten:

1. Gebirgebeschreibung.

Angabe der Granzen bes Gebirges in allen seinen Richtungen; seine ganze lange und Breite; ob es in verschiedene Terrainabschnitte zerfalle; seine absolute Hohe; seine Ansteigung; Bezeichnung der höchsten Spiken; seine Einschnitte und seine Zuge. Geognosstische Uebersicht desselben, oder Angabe seiner Formation. Die äußere Form derselben, ob es nämlich ein fortlausendes Gebirge sei, oder bloß ein hügeliges von Thälern durchschnittenes Land; ob es angebaut, oder mit Waldungen, Weiden u. s. w. bedeckt sei.

II. Gemaffer und Thaler.

Angabe der in dem Gebirge entspringenden Geswässer und ihrer Haupt-Richtungszüge; der Zustüsse, die sie von verschiedenen Seiten her erhalten; ob sie bei starkem Regen oder Schnee ganz bedeutenden Ansschwellungen unterworfen. — Bei Beschreibung der Thäler muß man vorzüglich achten: auf die relative Tiese derselben und ihre Breite und Länge; auf den Boden der Sohle; auf die Ansteigung der Wände; es muß angegeben werden, ob sich Moore oder Brüche in denselben besinden, ihre Gangbarkeit bei trockenem und nassem Wetter; endlich die Richtung derselben nach den Himmelsgegenden.

III. Wegbarfeit.

Angabe der das Gebirg durchfreuzenden Hanpts und Nebenstraßen; ihrer Bauart; ihrer verschiedenen Richtungen in Beziehung auf die Hauptorte, wohin sie führen, ihrer allenfallsigen Verbindungen unter sich; ihrer Knotenpunkte. Nicht minder genau sind die Holzs und Waldwege, die Fußpfade u. s. w. anzus führen.

IV. Statistische Notizen.

Angabe des Flachengehalts nach Quadratmeilen und der Bewohnerzahl; ber Anzahl ber haufer und

ihre Bertheilung in Stabte, Fleden und Obrfer, so wie ob sich noch außerdem einzelne hauser, Mühlen u. f. w. dabei befinden. Banart derselben; ob die Stabte ummauert, die haufer massiv gebaut seien; ihre Bedachung; allfällige feste Plage.

Bewachsung und kandeskultur. Wie viel ungesfähr die Waldungen von dem Boden einnehmen; ihr Bestand, ob kaubs oder Nadels oder gemischtes Holz. Fruchtbarkeit des Bodens, ob die Erzeuguisse an Feldsfrüchten für die Bedürfnisse der Bewohner hinreichen, oder ob sie Einfuhr bedürfen, oder im Gegentheil, aussühren können. Welches die Hauptgegenstände der Landeskultur seien. Andere Produkte und Ausssuhrartikel. Biehzucht; in welchem Zustand und welche Arten von Vieh sie hauptsächlich beschlagen. Bergsbau, Kalkgruben, Steinbrüche, Schieserbrüche.

Nahrungsquellen der Bewohner in industrieller hinsicht; Fabriken und Manufakturen, Angabe der Produktionen und ihres Absahes.

Gine Legende zu einem Krokis zeigt mit wenigen Worten die Beschaffenheit der verschiedenen Terrains gegenstände und ihre Brauchbarkeit oder Unbrauchbarskeit für spezielle militarische Zwecke an.

Der Villmerger Krieg von 1712. – (Fortsehung.)

Der Sieg ber Berner über die Katholischen bei Bremgarten, und ber Fall Badens, hatte, wie jede bedeutendere tactische Entscheidung in einem Krieg, jene größern politischen Folgen, die auf einen Friesben hinwirken.

Die neutralen Stande beeilten sich, den Augensblick der Entmuthigung bei den Katholischen zu benussen, und schickten ihre Gesandten nach Narau, um aufs Neue an einer friedlichen Beilegung dieser Kampfe mitten im Schooß der Eidgenossenschaft zu arbeiten. Auch kam ihnen gleich anfangs eine Geneigtheit der beiden Stande Luzern und Uri entgegen.

Indes lag die Wurzel des Uebels tiefer, als daß ihr bloße diplomatische Ansicht und Behandlung der Dinge beikommen konnte. Denn nicht sowohl die republikanischen Obrigkeiten mit ihrer immer in unsruhigen Zeiten zweiselhaften Gewalt waren es in den katholischen Cantonen, welche den Krieg und die kriegerische Gesinnung vertraten, als vielmehr eine dem Bolke, den mehr oder weniger freien Massen

naher stehende Macht: die ber romischen Rirche und ihrer Diener.

Ließ sich boch schon aus einzelnen kleineren Zügen von früher her dieß erkennen, abgesehen davon, daß eine gewisse Energie des kriegerischen Handelns, Feuer und Tapferkeit, bei den letten selbst für die Katholischen unglücklichen Ereignissen, nur in der gesteigerten Gesinnung des religiösen Fanatismus bei den katholischen Milizen ihren Anhalt fand.

Einen folchen Zug erzählt Suter bei Anlaß des Gefechts vom 21. Mai am Maiengrun. Er fagt:

"Man fand schon damals bei den kath. Bauren und Soldaten gewyhete Schildlin und Zedulin auf den Hieten mit gewüsser Zahl, als 3, 4, 5, oder auch mehr bezeichnet, inmassen ihre Pfassen sie beredet und versicheret, daß jeglicher so manchen Berner übers gwältigen und erlegen werde, als die Zahl auf seinem Zedulin ausweißt, welches sie ansangs gar frech und verwegen gemacht."

Eine solche tiesere und lebendigere Betrachtung der Berhältnisse bei den Gegnern hatte die evangelisichen friegführenden Stände und namentlich das vorsanstehende Bern zu großer Borsicht bestimmen, und ein Mißtrauen gegen alle Resultate, die nur auf weltslich diplomatischem Weg zu erreichen waren, hervorsrusen mussen, ein Mißtrauen, welches eine Fortdauer der friegerischen Bereitschaft und eine wahre Entsichlossenheit zu ernstlichem Handeln in seinem nothswendigen Gefolge gehabt hatte.

Es scheint aber, wie sich auch in der Folge zeigen wird, daß Bern's Regierung hier zu wenig von dem gewöhnlichen diplomatischen Formalismus, in welchem es allerdings eine bedeutende Starke besaß, sich los machen konnte; es ließ sich bestimmen, gewisse strategische Maßnahmen zu vernachläßigen, wosfür am Ende nur neben dem Kriegsglück der rein mislitärische Werth, der tactische, seiner Truppen und ihzer Kührer ins Mittel trat.

Gleich nachdem das Bernerheer ins Lager von Mellingen zurückgegangen war, wurden in der Obersleitung veränderte Einrichtungen getroffen, die ein Ueberwiegen der diplomatischen Ansichten verrathen. — Es trat nemlich der bisherige Generalisimus Tscharner wegen Kränklichkeit, wahrscheinlich in Folge seinner erhaltenen Bunden ab, und nun — statt einsach seine Stelle durch einen Oberbesehlshaber mit wirklicher freier Gewalt zu ersehen, wurden, subtil genug, drei Stellen creirt, welche die Oberleitung der Streitztäfte und des Kriegs an Ort und Stelle repräs

sentirten, ohne ber noch über ihnen stehenden hofe friegsrathe Gewalt bes Kriegsraths in Bern zu ges benken.

Man ließ nemlich die beiden bisherigen Stellvertreter Berns in Burich, ben Rathsherrn Riflaus v. Diegbach und den Benner Frisching ins Lager fommen, an beren Plat nach Zurich zwei andere Feldfriegerathe geschickt wurden. Man ernannte nun ben v. Diegbach zum Feldobersten: erste Stelle. Bisher hatte feit Tscharners Abgang der Generals lieutenant v. Sacconay ben Dienst des Obergenerals versehen. Ferner ernannte man zum Feldfriegsrathes Prafidenten den Benner Frisching: zweite Stelle — und gab ihm als ordentliche Mitglieder dies fes Collegiums bei: den Feldobersten, den Generallt. v. Sacconan, ben Generalquartiermeifter Man, und den General-Major Manuel. "Das Praftische bes Reldberrn Dienfte verfah aber" fagt v. Rodt, eigentlich der Generallieutenant v. Sacconan: britte Stelle - indem er es war, ber bas Commando fuhrte, und mit den Truppen die Beschluffe des Feldfriege: rathe vollzog". - Wenn Etwas lahmend, zersplitternd auf die fernere Fuhrung des Kriegs, wenn Etwas unterbrechend und storend auf eine tattvolle Cadeng aller weitern friegerischen Schritte einwirfen mußte, so war es dieses, — und es zeigt sich auch deutlich genug das Gine und Andere in bem weiter Geschehenen, mas diesen Schluß bestätigt.

Der Zustand zwischen Rrieg und Frieden ber 7 Wochen von Anfang Juni bis über die Mitte Juli dauerte, wirfte, verbunden mit andern Umständen, ungunstig genug auf die disciplinarische Haltung und selbst auf den Starkebestand des Berner : heeres. -Die bevorstehenden Erndten mahnten den Soldaten und Unteroffizier nach Haus. Zwar ließ sich die Regierung angelegen fein, hier Borforgen zu treffen. Es murde den Gemeindsvorständen der Befehl gegeben, die Landarbeiten der zu Felde liegenden Auszüger, da wo es nothig fei, burch eigens bestellte Arbeiter verrichten zu laffen. Es war bas Einzige wohl, mas hier gemacht werden fonnte, aber die Magregel trug das Ungenugende in fich, und mochte nur Benige ber unter den Waffen abwesenden hausvater beruhigen und wirklich befriedigen. - Die Unzufriedenheit der Soldaten naherte fich der Gahrung. - Bu ber ichon genannten Ursache traten noch andere, die sich bann immer fühlbar machen, wenn jene erhöhete eigents liche Kriegsthätigkeit fehlt, die den Soldaten erst zum Soldaten schafft. — So war es gewiß kein kleines Unglück, daß der Sommer von 1712 sehr unsfreundliches und regnerisches Wetter hatte, dessen Unsbill die Mannschaft um so mehr ausgeseht wurde, als die Administration, zum Theil wieder mit aus diplomatischen Nücksichten und Aussichten auf den nahen Frieden, nicht gehörige Sorge für die Bequemlichkeit der Soldaten trug. Es sehlte dis gegen Ende des Juni noch für die halbe Armee an Zelten und andern Feldbedürfnissen.

Die Burcher fingen an ihre Leute zu beurlauben, und mohl oter übel, mußte Bern diesem Beispiel folgen. Es geschah dieß jedoch nur zogernd, in kleinem Maß und mehr formell, nur dem Namen nach. Die Generalität murde bevollmächtigt, "von ihrer Mann» schaft etwa ein Viertheil, aber mehr nicht, für 10 oder 14 Tage nach haus gehen zu lassen; vorzüglich solche Offiziers und Soldaten, so von ihren Anliegenheiten am meiften gedruckt feien." Wer wird nicht geflagt haben? und war der Sollizitirendste wirklich stets der Bedurftigste? — Wie wenig Ernst am Ende aus der ganzen, freilich strategisch grundubeln Sache murde, geht daraus bervor, daß nach actenmaßiger Rachs richt bis zum 11. Juli nicht mehr als 50 Mann beurlaubt worden find. - Wir muffen aber vermuthen, daß von diesem Zeitpunkt an, in sehr kurzer Periode die Beurlaubungen außerst zahlreich wurden, weil sich nur so der Ausdruck v. Rodt's erflart : "Eine Maß, nahme, welche zur Folge hatte, daß eben im fritischen und entscheidenden Augenblicke, von dem der Ausgang bes gangen Rriegs abhieng, bas Beer burch solche Beurlaubungen sich geschwächt fand".

Stand es so mit den Soldaten, so ging es bei den Offizieren nicht viel besser; denn so wie in den obersten Staatsbehörden selbst über den ganzen Krieg nicht eine einzige Meinung herrschte, und nicht alle Mitglieder der Staatsgewalt in Bern eine Fortsetzung desselben wünschten, ja ihm von Ansang an abgesneigt waren *), so scheidete sich auch das Offizier-Corps in zwei gefährliche Heerlager, welche das wirkliche, was nur Eines sein sollte, theilten.

Es fam fo weit, daß eine bedeutende Anzahl Of-fiziere fich zu einer Zuschrift an die Regierung vereis

nigte, worin fie geradezu erklarten, fie verweis gern ihre Mitwirkung zu einem unmittelbaren Angriff bes Gebiets ber katholischen Sibgenoffen.

Was war zu machen? Sollte man diese Offiziere entlaffen? follte man fie in Arrest schicken und ihnen itwa die unzufriedenen, unruhigen Goldaten als Wache geben? Ware die Gewalt über das heer in einer hand gelegen — es hatte sich noch etwa eine solche romische Magregel ausführen lassen: Gebunden bis vor den Keind, und dann frei, um die weitere Strafe in seinem Blut abzuverdienen! — Man muß die Dinge nehmen, wie fie find, und die Berner Regierung begnügte sich, dieses Betragen eines Theils ber Offiziere durch ernstliches Zureden von Seiten ber Generalitat rugen zu laffen. — Mochte es fein, daß sich zu einer entschiedenen und einfachen Form biefer Rüge die drei Haupter im Hauptquartier nicht vereinigen konnten, oder mas die Urfache sonst mar - furz der Tadel und die Mißbilligung wurden gang alle gemein ausgesprochen und führten so das Unrecht gegen diejenigen Offiziere mit sich, die jene Schrift nicht unterzeichnet hatten. Diese traten bann ihrerseits zusammen und setten eine andere Schrift an die Regierung auf, worin sie ihre Empfindlichkeit ausdruckten und ihre unbedingte Ergebenheit und Soldas tentreue erflarten.

Wenn gleich jene andern nur einen bedingten Kriegswiderwillen, wenn sie selbst ihre Bereitwilligseit zum Defensivfrieg auf eigenem Boden indirect auszgesprochen hatten, so ist doch zu fragen, was sich von solchen Leuten für eine jede ungehemmte tactische und strategische Verwendung erwarten ließ. Das was am Anfang und Ende den brauchbaren Soldaten, den tapfern Soldaten im rechten Sinn des Worts, den der ohne Raisonniren folgt, ausmacht, das fehlte diessen einmal. Ja man wird kaum zu weit gehen, wenn man behauptet: wer sich nicht zu kühner Offensive auf des Feindes Boden führen läßt, dem ist es mit einer tapfern Defension, mit einer soldatischen, nicht bauernmäßigen des eigenen auch nicht Ernst.

Daher ware es für eine recht gründliche Beurtheis lung des Berlaufs der spätern Gesechte und Gesechtsmomente des 12er Kriegs gewiß nicht ohne Interesse, zu wissen: welche der beiden Schriften haben diese oder jene der leitenden Offissere unterzeichnet gehabt?

Als ein doppelter Misstand muß aber solche Gessinnung bei einem großen Theil der Offiziere und der ganzen Armee angesehen werden, nachdem beide evans gelischen Stände und namentlich Bern, um dem bals

^{*)} Zwiespalt der Ansichten, wo findet man ihn in Republiken nicht? und am meisten tritt er natürlich bei ernsteren Fragen hervor. Es ift die Scheidung zweier Grundzüge in den Menschen: die nüchterne und die ritterliche Gesinnung, der zurüchaltende Berstand und das wagende Gemüth. haben uns dieß nicht auch wieder die neusten Zeiten gezeigt?

bigen erwünschten Abschluß der Friedens Arbeiten förs bernd unter den Arm zu greifen, sich zu neuen milistärischen Schritten, die zwar nicht von reellem Ernst aber doch offen siver Natur sein sollten, entschlosssen. — Es sollten nemlich, so weit die Grenzen Züsrichs und Berns das Gebiet der 5 Orte umgeben, auf verschiedenen Punkten des ganzen Bogens Einsfälle gemacht werden, deren Zweck vielmehr der war, einzuschüchtern, und das bei Luzern auf der Zunge liesgende, bei Zug und Unterwalden noch im Halse steschene: Ja! zum Frieden, durch Schrecken herauszuszwingen, als sich selber in die Mitte großer und eisgentlicher Kriegschancen zu stellen.

Der genannte doppelte Mißstand war nun aber ber, baß jene Offiziere und die Regierung in der Grundgesinnung, d. h. in der, kein größeres Spiel zu spielen, nicht durch imponirende Gewaltmaßregeln vielleicht für lange und immer den in den katholischen Cantonen der freiern Bewegung der evangelischen Stände feindseligen Geist zu brechen, überein waren — in der Ergreifung der ihrem Zwecke entsprechenden Mitztel aber sich entgegensetzen.

In Widerspruch mit dem Gedanken an Offensivbewegungen in das feindliche Gebiet setze sich auch einer der Berner Berbundeten, nemlich Neuenburg. Der Oberstlieutenant Petitpierre, Anführer der Neus enburger-Truppen, zeigte am 27. Juni im Hauptquartier eine Schrift seiner Staats Dbrigkeit vor, worin ihm geboten war, nicht über das Territorium der Grafschaft Baden und der freien Aemter hinaus zu marschiren.

Ehe wir die oben berührten neuen Operations, Plane, deren Datum in die zweite Halfte des Juni fallt, weiter besprechen, muffen wir einiger anderen Borfalle und Bewegungen beim Heere der Berner gedenken.

Richt lange blieb dasselbe in seinem Lager bei Melslingen stehen. Es machte sich dort Mangel an Fourage fühlbar. Bielleicht gedachte man auch darum an eine Local-Beränderung, um die Truppen mehr zu beschäftigen, und durch die Bahl eines den seindslichen Grenzen etwas näher gelegenen Lagerplages wenigstens zu demonstrirenden Bewegungen besser bei der Hand zu sein. Die Generalität warf ihr Auge auf das schon genannte fruchtbare Plateau vom Meyensgrün. Borher hatte man an die Ebene von Billmersgen gedacht, und Sacconan war mit einer DragonersUbtheilung zu einer Recognition derselben bis in die Gesgend von Muri gegangen. Er berichtete, daß die Ters

rain-Verhältnisse ungünstig seien, sprach von der tiesen, von Holz, Höhen und Sümpfen umgebenen Lage jener Gegend, die sich wegen Mangel beisammenliegender Dörfer auch nicht zum Cantonniren wohl eigne, bemerkte, daß selbst eine schwächere Truppe dort nicht sicher genug stehe, — und hob dagegen die Vortheile einer Stellung auf dem Meyengrün heraus. — Die Generalität scheint seine Ansichten angenommen zu haben. Sie stellt in ihren Berichten an den Ariegsrath hervor, daß durch das Lager auf Meyengrün Mellingen und Bremgarten und das eigene Land gedeckt, die Zusuhren gesichert und der Feind beobsachtet werde, daß man selbst im Stand sei, ihm von dort aus entgegen zu gehen.

Werfen wir einen Blid auf die Rarte, fo liegt zwischen der Wahl der zwei Punkte kein namhafter strategischer Unterschied. Die Sbene von Villmergen und die des Meyengrun find faum eine Stunde von einander entfernt. Sieht man auf die naben Wafferlinien ale Defileen, so liegt ber Bungbach zwischen beiden, der in mafferreicher Jahreszeit als wirkliches Bewegungehinderniß erscheint. Meyengrun liegt Jens feits, Bilmergen Dieffeits, und insofern ift die Bahl bes Meyengruns sogar weniger gunftig als bie ans bere, weil der von Guden herkommende Gegner fich über Sulfikon, Sarmenstorf und Vilmergen, weil er die lettere Gegend unbemerkt erreicht, sich rascher gegen Lenzburg bewegen fann als das auf dem Meyengrun stehende Bernerheer. Auch die Entfernung beider Punkte von Mellingen ift fehr gering und strategisch unbedeutend; sie beträgt nicht über 2 Stunden. -Aber wir muffen wohl zugeben, daß die Umgebung dieser Punkte in taktischer Sinsicht dem Menengrun mit Jug den Borzug verschaffen konnte. Suter in scinem Manuscript fagt bavon : weine vortheilhafte Gegend auf einer Soche, barauf bennoch auch Felber, Balder, Wasser und allerlei Nothdurft zu finden." — Die andern Grunde von mehr strategischer Natur erscheinen demnach doch wohl als zu boch von der Berner-Generalität angeschlagen. Es war da ziemlich gleichgultig, ob man bei Mellingen fteben blieb, ober aufe Menengrun vorrudte.

Der neue Operationsplan, zwischen den Zürchers und Berner-Generalen verabredet, und am 21. Juni aus dem Berner-Hauptquartier an den Kriegsrath gesendet, enthielt folgende Bestimmungen. Die Togsgenburger, die indeß mit dem Abt von St. Gallen fertig geworden waren, sollten, wie sie sich selbst ans boten, Gaster und Uznach einnehmen. Diese Bewes

gung galt ben Schwyzern. Zu gleicher Zeit rücken die Zürcher auf Zug an und bringen durch das Zugerzgebiet auch gegen Schwyz vor. — Die Berner beschäftigen sich mit Luzern, indem sie dieses Standes Grenzen auf drei Punkten überschreiten, nämlich im Aargau, bei St. Urban und aus dem Emmenthal, und zwar sollen diese Einfälle nicht blos nur durch kleinere Abtheilungen geschehen, sondern die ganze Hauptarmee soll sich hiefür in Bewegung setzen; man soll Sontributionen erheben, Geiseln nehmen. Hinter der Armee ist alles Volk zu entwassnen. Ausserdem aber haben die Berner noch eine Ausgabe; sie dringen suber den Brünig) nach Unterwalden ein, und zwar so weit als möglich, und soll dieser Angriss einen Tag vor den übrigen geschehen.

Das war in der That ein remarkabler, grandisser Plan! ganz dazu geeignet einen fraftlosen Gegner vollends zu entfraften, aber ein Plan, auf den sich Napoleon als Gegner nur gefreut hatte, und gegen dessen ahnlichen Bruder (den Plan), wie ihn die Destreicher auf dem Stein bei Baden 400 Jahre früsher heckten, die Waldstätte von damals auch Naposleonsche Mittel ergriffen. — Zum Unterschiede von den Destreichern ist unsern Evangelischen jetzt nur das aufrichtige Compliment zu machen, daß sie den Einsfall ins Unterwaldnerland einen Tag früher bewerksstelligen wollten. Nur so konnte dieser wirklich zur Diversion werden, wobei wir jedoch glauben, daß der Entsernung wegen eher zwei Tage hatten genommen werden sollen, statt nur des einen.

Den Termin zur Erecution ließ man ziemlich dipplomatisch unbestimmt: er war natürlich vom Gang der Friedens-Unterhandlungen abhängig; die Generale beider Stände communiziren darüber mit den Gesandten in Narau, dann unter sich; endlich schreiben die Berner an ihren Kriegsrath nach Bern und dieser giebt bierauf den Befehl zum Unterwaldner Einfall.

Das Kind starb vor der Geburt. In eben diesen Tagen nahmen nämlich die Friedensunterhandlungen in Narau eine solche Wendung, welche die noch bevorsstehende Zustimmung Luzerns und Uri's zum Frieden erwarten ließ, während die andern Orte, Zug voran, sich hartnäckiger zeigten, denn zuvor. — Dieß änderte nun auch im Hauptquartier der Berner und in Bern selbst die strategische Ansicht der Sachlage. — In ihren Augen war man jest von einem der Gegner, und zwar von dem stärksten und zugleich dem dessen Lanzbeslage strategisch am bedrohlichsten für Bern war, befreit. Dagegen trat zwar ein anderer, Zug, aber

auch nur dieser, wenigstens nur dieser für den nach, sten Kriegszweck, die Erhaltung der eroberten Proposing, gefährlich, feindseliger auf. — Die Schritte, die man früher gegen Luzern thun zu mussen glaubte, sollten und durften jett bloß gegen Zug gethan werden. — Doch aber hielt sich das Hauptquartier nicht für befugt, nur seine, auf die veränderten Verhältnisse gegründeten Gedanken über militärische Maßnahmen, seinen neuen Operationsplan allein nach Vern zur Sanktion zu schieden.

Die beiden Plane wurden mit einander fertig gebracht und giengen mit einander am 21. Juni ab. (Da der zweite nur eine Modififation des erstern mar, fo fonnte dieß auch um so eher geschehen.*) - Die Modifikation bestand darin, daß die hauptmacht, die in ihrem jegigen Lager in dem untern Theil der freien Memter, etwa 3 Stunden von den Lugerner Grengen sich aufgestellt befand, jett etwa 4 Stunden an der Bung weiter hinaufruden sollte, wodurch sie noch 2—3 Stunden von der Zuger Grenze entfernt war, und hiemit den Stand Bug unmittelbarer bedrohte. Diese Unnaherung verlegte die Urmee in einen fpigen Winfel hinein, den die Reuß mit der nordoftlichen Grenze bes Luzernergebiets macht, wahrend bas Zugergebiet wenigstens bis zur Salfte bes westlichen Schenkels, ber Luzerner Grenze, an der Reuß als bstlicher Schenfel herabgriff.

> Reuss Lazari

Um zu wissen, mit welchen Streitfraften ber so veranderte Plan ausgeführt werden konnte, segen wir einen offiziellen Truppenetat her vom 26. Juni.

Beltlager auf bem Meiengrun.

14 Battl. Dabei bas Genfer.

2 Comp. Dragoner.

5500 M.

^{*)} Wir bekennen, daß uns die hieher gehörende Stelle in v. Nodts Werf nicht gleich verfländlich war. Wir glaubten Anfangs, der Hr. Berfasser habe sich geirrt, wenn er ein und dasselbe Datum, den 21. Juni, als den Tag der Absendung der zwei Operations-Plane aus dem Hauptquartier nach Bern bezeichnet. — Allerdings hätte er vielleicht durch ein paar Worte die ganze Undeutlichkeit entfernen können. — Wir sind nun ganz im Klaren, daß sich die Sache so verbielt, wie wir sie dargestellt haben.

Cantonnirt in Dottikon, Hemberich, Anlikon und Wohlen.

6 Bat., 3 Comp. 4 Comp. Tragoner.

3,100 M.

Total der Hauptarmee: 8,600 M.

Außerdem befanden sich noch in der Grafschaft Basben und im freien Amte an Truppen:

2,500 M. Inf.

Im Unteraargau unmittelbar an ben nordlichen Grenzen Luzerns im Ruederthal, zu Reinach und Staffelbach 800 M. Inf.

Dann in zweiter Linie in Zofingen, Aarau, Lenzsburg und Brugg 1,600 M. Inf.

Nehmen wir nun an, daß in jedem Fall nur ein Theil der in Bremgarten stehenden Mannschaft als disponibel angesehen war, um an einer Bewegung der Hauptmacht Theil zu nehmen, so erreicht deren ganze Stärke noch nicht 10,000 M.

War der Blick der Berner nur auf den Tagsatzungsfaal in Marau gerichtet, so mochten biese Truppen allerbinge gablreich genug fein, um den Zugern zu imponis ren, und zwar in einer Stellung, wie fie bie obige Figur zeigt, die bei einem friedlichen Luzern gang gefahrlos, nur ber verlangerten rechtwinklig umgebrochenen 3us fuhrlinien megen, etwas unbequemer mar. - Berftans ben es aber die Berner, auf den Geift der Bevolferung ber katholischen gander, und auf die geistliche Macht die treibend und bewegend hinter ihnen ftand, gu feben, bier zu beobachten und zu erkennen: so stellte sich die Sache gang anders, so war ein Vorruden mit jener Streitmacht in jenen Winkel hinein, wo die rechte Klanke und ber Rucken von einem wenigstens zweifelhaften Luzern eminent bedroht war, wo die linke Flanke und im Kall eines beftigen Druckes vom Luzerner-Bcs biet her gegen die rechte Klanke der Rucken an einen Fluß gedruckt werden konnte, - jenseits deffen zwar der Bers bundete, - aber melder nach den bisherigen Ers fahrungen? stand und sein Territorium hatte — so war, sagen wir, eine solche Aufstellung die allerges wagteste, die sich nur benten ließ. — Roch einigermassen zu entschuldigen ware eine Bewegung hieher dann gewesen, wenn man sie rasch sortgesett hatte

und offensiv bis in das Herz des hartnäckigen Gegeners, Zug, geführt. Aber jedes Stehenbleiben war rein verwerstich, weil die Sommunicationse und Zusschrlinie gänzlich preisgegeben erschien. Denn wie früher die noch im Besitz der Katholischen sich besinsbenden freien Aemter und die Grafschaft Baden eine mittlere Linie für den Feind bildeten, solgriff auch jetzt der größte Theil des Luzerners Bodens in ähnlicher Weise in das Aargebiet herab und trennte die neu eroberte Provinz, in deren feindwärts liegende Eckesich nun die Hanptmacht der Berner hereinschieben wollte, von dem eigentlichen Berners Gebiet.*)

Schon am 21. Juni war die Berner Generalität vorläusig entschlossen, die Hauptmacht ein Lager bei dem Kloster Muri beziehen zu lassen und bestimmte den aus St. Gallen mit 800 Mann erwarteten Oberst Monnier, der dort disponibel geworden war, dazu, diesen Punkt mit seiner Truppe zu besetzen, der die ganze Macht unverweilt folgen werde. Monnier sollte ein Lager für das Heer abstecken und zugleich für Herstellung einer Schiffbrücke oberhalb Bremgarten sorgen, damit eine leichtere und directere Verbindung von dort aus mit den Zürichern hergestellt werden könne. Muri ist nun aber eben der Punkt, dessen Lage und Distanzen von Mellingen ze. wir oben angegeben haben.

Generallieutenant von Sacconan war mit diesen Dispositionen und Absichten nicht überein.

Es fteht uns feine Relation nicht zu handen und wir bedauern, daß v. Rodt nicht positiv feine Gegenmeinung angibt, oder angeben fann. Sah der Benerallieutenant vielleicht die Sachen aus dem Gesichtspuntte an, auf ben wir und gestellt haben? War er, ber allem nach gang ein Soldat gewesen zu fein scheint, gegen militarische Anordnungen überhaupt, die nur an diplomatische Verhandlungen sich lehnten? hatte er vielleicht lieber größere Macht Dereinis gung und bann einen geschwinden Schlag auf ben Keind gewünscht? oder wenn dieß nicht, eine vorsichtis gere Zuruchaltung? — Sacconan war ein Waadts lander, mar fo, wenn ber Ausbruck nicht zu ftark ift, ein bernischer Freigelassener, und es ift moglich, daß die eigentlichen Berner ihn mit einer gewiffen Gis fersucht betrachteten, von der wir vielleicht noch eins gelne Buge im weitern Berlauf unserer Geschichte beis bringen tonnen.

^{*)} Der Lefer beliebe einen Blid auf die nachfie befte Schweizerfarte zu werfen.

Schon am 24. Juni schrieb ber souverane Rath aus Bern billigend zuruck, sowohl was den allgemeinen Operationsplan als seine wenigstens momenstane Modification betraf, und befahl direkt die Berslegung der Armee nach Muri, sandte zugleich die noch sehlenden 400 Zelte.

Um 27. Juni ging Monnier mit seinen 800 M. Infanterie nach Muri ab. Ihn hegleitete zur Abstedung des Lagers der General-Quartiermeister May.*) Die Armee sollte den andern Tag folgen. Es muße ten aber hiezu 2 Tage genommen werden, weil es ein Mangel der sich überhaupt im Administrativen haufig bei ben Schweizern zeigt — an der nothigen Anzahl Pferde und Fuhrwerte "genugsamen Bugen" fehlte. So marschirte am 28. Juni eine Salfte ber Armee mit der Artillerie ab, und am 29. folgte Sacs conan mit der andern Salfte. Er unterließ die Borsichtsmaßregel nicht, bei seinem Durchmarsch durch Villmergen eine Comp. Infanterie bort zur Siches rung der Zufuhren stehen zu laffen. — Am 29. Juni Abends mar die Berner-Armee in der Starke von uns gefähr 10,000 M. beim Kloster Muri versammelt.

Das Hauptquartier im Kloster; an dasselbe lehnte fich der linke Klugel des Lagers; die Front streckte fich thalabwarts langs ber Strafe nach Billmergen, und der rechte Flugel stand etwa 3/4 Stunden davon beim Dorf Boswyl. hinten floß der Bunzbach in einem Bogen herum und bildete bis nahe gegen die Straße bin ein Moos, Gyrizenmoos genannt. Gegenüber lag der Lindenberg und dehnte feinen bewaldeten hügligen Kuß bis nahe vor die Front hin. — Schon Zeitgenoffen munderten fich darüber daß man fich "in eine folche Enge einlogirt" habe. — Und in der That ist diese Lagerstellung ohne Raum vor der Front, beherricht von jenseits, ohne Ruckzugswege von der Art, daß Hr. v. Rodt wohl mit vollstem Recht fagt: ihre Wahl sei nur durch den mehr politischen als militarischen Zweck bes Lagers entschuldigt.

So blieb man und harrete der Dinge 14 Tage lang bis in die Mitte Juli.

Doch hatte die Generalität gleich anfangs das Riskirte dieser Stellung gefühlt, und vielleicht war es Sacconan, der dazu trieb, lieber durch weiteres Borrücken gegen die Zugergrenzen etwas zu thun,

einen Entscheib herbei zu führen. Wenigstens unternahm schon am 1. Juli ber General Duartiermeister
mit Füselieren und Dragonern eine Recognoscirung 3
Stunden aufwärts bis gegen Sins an der Reuß.
Er rapportirte: ein Zuger Posten von 50 Mann steht
in einem guten Retranchement an der Brücke, die sich
ganz auf dortigem Gebiet besindet; eine Fallbrücke
(Theil der ganzen) ist disseits. Das Terrain von
Muri bis Sins ist viel durchschnitten, und die Wege
sind übel und eng.

Dieß Ergebniß berichtete nun die Generalität nach Bern und Narau, und, obgleich sie kaum selbst in iherer Enge bei Muri sich unbehaglich fühlend, daran gedacht hatte nach Borwärts Platz zu verändern, so siel ihr nun doch auch das noch Gewagtere einer solchen neuen Stellung und Bewegung ein, und sie besmerkte in ihrem Bericht nach Bern richtig genug, wie die Zusuhren und die Ernährung der Armee mit jedem Schritt vorwärts immer schwieriger werden, wie die Gefahr der Entsernung von den eigenen Grenzen wachse, und daß zu allen solchen Schritten die Mitswirkung der Zürcher unentbehrlich sei.

Diese hatten sich in der zweiten Halfte des Juni mit ihrer Hauptmacht, die wie wir wissen nie groß, und damals noch durch bedeutende Beurlaubungen sehr heruntergeschwächt war, auch den Zugergrenzen genähert, und ihr Hauptquartier befand sich in Mettemenstätten, 5 Stunden von Bremgarten, 1½ Stunden vom linken Reußuser entfernt und 1 Stunde von den Grenzen Zugs.

Was in der Zeit vom Anfang des Juli bis 15. bei der Berner-Armee geschehen, ist unbekannt; uns bekannt ob diese 14 Tage noch zu Waffenübungen oder wie sonst zur Beschäftigung der Truppen benutzt worden sind. —

Rasch folgen sich nach bieser letten Pause die Erseignisse und in den Zeitraum von 10 Tagen finden wir den ganzen letten und entscheidenden Abschnitt bes Kriegs zusammengedrängt. —

(Fortfebung folgt.) .

Ausländische Nachrichten.

Rarlsruhe. (Neue Erfindung im Gestiete der Artillerie.) In dem Großherzogthum Baden fand bekanntlich vor kurzem mit mehreren, auf neue Art construirten Artillerie-Fuhrwerken, ein

^{*)} In dem oben angegebenen Etat find bei Bremgarten 1200 M. aufgezählt. Die eigentliche Besahung der Stadt zählte nur 400 Berner. Am 25. Juni war dort Monnier mit seinen Truppen eingetroffen.